

Zu dem läßt sich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das ist, sie ist Gott willig und gerne gehorsam im Creuz, ist darinne geduldig und wächst wiederum fein lustig, und nimmet zu, das ist, sie frigt den größten Nutz und Frucht davon, nehmlich, daß sie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre frei bekennen, und bringet viel schöner, herrlicher Tugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden, ob man wol wider etliche Glieder wüthet und tobet und sie abreißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tausendschön, nicht verwelkt noch verdorret, also kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was ist aber wunderbarer denn der Amaranthus? Wenns mit Wasser besprenget und drein gelegt wird, so wirds wieder grün und frisch, gleich als von Todten auferweckt.

Also sollen wir keinen Zweifel haben, daß die Kirche wird aus den Gräbern von Gott erweckt, wieder lebendig herfür kommen, und den Vater unseres Herrn Jesu Christi und seinen Sohn, unsern Erlöser und Heiland, sammt dem heiligen Geist ewiglich loben, rühmen und preisen.

Denn wiewol ander Kaiserthum, Königreiche, Fürstenthum und Herrschaften ihre Aenderung haben und bald wie die Blümlin verwelken und dahin fallen, doch so kann dies Reich, das so hoch und tief eingewurzelt ist, durch keine Macht noch Gewalt zurüttet noch verwüestet werden, sondern bleibt ewig.“

## Bücherschau

Heinrich Boehmer: Gesammelte Aufsätze. Gotha 1927. 281 S.  
XIII. 10.—

Die in dieser Sammlung vom Bruder des Verewigten dargebotenen Aufsätze sind zumeist in der Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung in den Jahren 1921—1926 erschienen, einige aus 1914 und 1916 in der Neuen Kirchl. Zeitschrift, der über „Das Wesen der Reformation“ ist die Jubiläumsbetrachtung des Kirchl. Jahrbuches von 1917. Es ist nicht ohne Reiz, diese verstreuten Abhandlungen zusammen zu lesen, ist ihnen allen doch deutlich gemeinsam eine klar erfasste und scharf durchgeführte Grundhaltung. Sie wurzelt in Boehmers gründlichem Verständnis der Reformation, das er gegenüber Jesuitismus, Schwärmertum, Puritanismus und moderner Apokalyptik geltend macht. Dabei bestimmt Boehmer das Wesen der Reformation nicht ausschließlich aus den Unterscheidungslehren der Bekenntnisschriften. Er sieht in ihnen die reformatorische Verkündigung im Kriegszustande und sucht demgegenüber zur Vervollständigung eines allseitigen Bildes der Reformation die reformatorische Verkündi-

gung im Friedenszustande zu ergründen. Er möchte überhaupt die Reformation nicht nur als eine neue Lehre aufgefaßt wissen, sondern in erster Linie als eine Folge von Taten und Ereignissen, durch die neue Zustände geschaffen wurden. Dementsprechend ist ihm wohl der evangelische Grundartikel von der Rechtfertigung Kern und Mittelpunkt der reformatorischen Verkündigung, aber er sieht in den in ihm beschlossenen Erkenntnissen Luthers doch nur eine sehr wichtige Seite seiner Frömmigkeit, die noch nicht genügt, um die ganze Tiefe des Gegensatzes gegen den Katholizismus aufzuzeigen. Diese sieht B. in der durch den persönlich-geistigen Charakter des Wortes gegebenen Auflösung aller Sakramentsmagie und in der durch den Gesinnungscharakter des Glaubens gebotenen Aufhebung des Heiligen-Ideals. Mit dieser neuen bezw. wiederhergestellten urchristlichen Frömmigkeit ist von vornherein bei Luther ein weiteres Charakteristikum des Neuen gegeben, seine Anschauung von der Kirche als den Menschen, die durch das Wort und den heiligen Geist, der mit uns bei dem Worte ist, wirklich zum Glauben gebracht worden sind. Damit war die Hierarchie in ihren Ansprüchen beseitigt und die Anknüpfung an die Anschauungen der ältesten Christen gegeben. Was so positiv die reformatorische Frömmigkeit und die reformatorische Kirche bestimmt, berechtigt zur Anwendung des Namens „Reformation“ auf die ganze Bewegung, ist sie doch eine Erneuerung dessen, was für das Urchristentum als Religion wesentlich ist. — Die hier von Boehmer herausgearbeitete Gegenüberstellung von „Lehre“ und „Zuständen“, reformatorischer Verkündigung im Kriegs- und im Friedenszustande wird m. E. der zentralen Bedeutung des Artikels von der Rechtfertigung nicht gerecht. Ist er doch in seiner Grundlegung, wie gerade Boehmer in seinem „jungen Luther“ aufgewiesen hat, keineswegs kriegsmäßig nach außen gerichtet, sondern das Ergebnis seines eigensten und innersten Kampfes um Gott. Daß, um mit Ranke zu reden, aus dieser seiner „Meinung“ dann ein „Grundsatz“ wurde, ist aber doch gerade von allerhöchster Bedeutung für die geschichtliche Wirkung in der Welt. B. selbst hat ja später ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Erkenntnischarakter von Luthers Berufungsbewußtsein für den weltgeschichtlichen Erfolg seiner Verkündigung entscheidend war. Gerade von daher sähe man die Darstellung der Zustände lieber in stärkerer Beziehung auf den Grundartikel der Rechtfertigung als folgerichtige Entfaltung des in diesem Zentrum Gegebenen, als wachstümliche Entwicklung aus diesem Wesenskern heraus.

Boehmers Betonung des Zuständlich-Reformatorischen vor dem Lehrhaft-Reformatorischen hängt mit einer in allen Aufsätzen spürbaren Vorliebe für „Konkrete Veranschaulichung“ zusammen, die in einer staunenswerten Verwertung der Quellen der kulturellen Erscheinungsformen den Vorzug seiner Darstellung ausmacht. Geradezu glänzend ist in dem Aufsatz über „Die Bedeutung des Luthertums für die europäische Kultur“ die durch die konfessionelle Wurzel bedingte Verschiedenheit lutherischer und puritanischer Kultur aufgezeigt. Er korrigiert weithin die durch Max Weber und Troeltsch einseitig westlich eingestellte Religionssoziologie, indem er auf Grund quellenmäßiger Belege zeigt, daß die deutsch-skandinavische gegenüber der anglo-amerikanischen Kultur Eigentümlichkeiten hat, die — auf der lutherischen Bestimmtheit beruhend — keineswegs die abfälligen Urteile in kultureller Beziehung verdienen, die sie zumeist erfahren, vielmehr Vorzüge besonderer

Art darstellen. Er faßt sie zusammen als größere Weite des geistigen Horizontes, als Innerlichkeit in Literatur, Musik, Kunst und Philosophie und als wirtschaftlich und menschlich bedeutungsvolle Arbeitsethik. Boehmer weist mit Recht darauf hin, daß zum realen Nachweis dieser Bedeutung des Luthertums die innere Entwicklung der alten Lutherländer, die ungebührlich hinter der der alten reformierten, insbesondere der angelsächsischen Gebiete zurückgetreten ist, in ganz anderem Maße als bisher erfaßt werden müsse. Zur Zeit steht es damit noch so, daß bei der Mangelhaftigkeit der Erschließung dieser Quellen die Frage nach der Bedeutung des Luthertums für die europäische Kultur noch nicht vom Historiker beantwortet werden könne.

Gesicherte historische Kenntnis ist ein Anliegen, das ich als dritten gemeinsamen Grundzug aller Aufsätze herausheben möchte. Boehmer grenzt sie nicht ohne scharfe Ironie im Aufsätze über „Das Wesen der Reformation“ gegen eine philosophische Auffassung des Geschichtsverlaufs, gegen eine willkürliche Auswahl aus den Tatsachen, gegen „geniale Intuition“, in dem Artikel über Thomas Münzer gegen dessen bolschewistische, religiös-soziale und religiös-anarchistische Mythisierung, in der Beurteilung der neuesten Revolutionierung der Wissenschaft gegen die moderne Apokalyptik und den jüdisch-katholischen Georgekreis ab. Er verfährt demgegenüber die gediegene Methode der durch die echte und alte Überlieferung vermittelten Anschauung des Objekts. Nach Kants Grundgesetz glaubt er ihr am nächsten zu kommen durch Beobachtung der jeder geschichtlichen Bewegung folgenden Gegenbewegung und Vergleich der auf beiden Seiten führenden Persönlichkeiten. So ergründet er das Wesen der Reformation durch die Konfrontation Luthers mit dem Führer der Gegenreformation, Loyola; die kulturelle Bedeutung der ethisch-religiösen Differenzen zwischen Luthertum und Reformiertentum veranschaulicht er durch die Gegenüberstellung zweier Andachtsbücher, dem christlichen Vermächtnis des lutherischen Moscherosch und dem christlichen Wegweiser des Puritaners Baxter. Kein Zweifel, daß diese Methode eine Fülle wichtiger Wesensbeobachtung erschließt, kein Zweifel auch, daß Boehmer Recht hat mit seiner Warnung vor den Wandern der neuen Kulturphilosophie, die feiner Quellenstudien bedarf. Dennoch scheint er die Voraussetzungslosigkeit dieser seiner Methode zu überschätzen und die Notwendigkeit geschichtsphilosophischer Besinnung zu unterschätzen.

Als letztes Kennzeichen der hier gebotenen Aufsätze möchte ich die Beziehung auf die Gegenwart ansehen, die sie alle tragen. Gediegene historische Quellenverwertung steht der grundsätzlichen Aktualisierung für die Gegenwart nicht im Wege. Die historischen Stoffe werden auf das Ringen des heutigen Protestantismus und Katholizismus bezogen, von dem Irrlicht und Schein des jüngsten Deutschland und der modernen Apokalyptik befreit und ihre Wesensbedeutung für unsere Zukunft herausgestellt. Insofern sind diese Aufsätze nicht nur interessante Skizzen eines Historikers, sondern Rüstzeug für den Gegenwartskampf. Ihr Studium kann daher nicht nur Historikern und Theologen empfohlen werden, sondern jedem, der diesen Kampf mit wirklicher Kenntnis der alten und neuen Wurzeln seiner Aufgaben und Probleme innerlich durchleben und durchtragen will.

K.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen.